

105.
SCHOPENHAUER-
JAHRBUCH

SCHOPENHAUER
YEARBOOK

FÜR DAS JAHR
2024

Schopenhauer-Jahrbuch
Schopenhauer Yearbook

SCHOPENHAUER-JAHRBUCH

SCHOPENHAUER YEARBOOK

1912 begründet von Paul Deussen
1937–1983 geleitet und herausgegeben von Arthur Hübscher

105. BAND
2024

im Auftrag des Vorstands der Schopenhauer-Gesellschaft
herausgegeben von
Matthias Koßler und Dieter Birnbacher

EDITORIAL BOARD

Prof. Dr. Matteo d'Alfonso (Ferrara), Prof. Dr. Urs App (Paris),
Prof. Dr. Frederick Beiser (Syracuse), Prof. Dr. Maria Lúcia Cacciola
(São Paulo), Prof. Dr. David Cartwright (Wisconsin-Whitewater),
Prof. Dr. Bernd Dörflinger (Trier), Prof. Dr. Domenico Fazio (Lecce),
Prof. Dr. Paul Guyer (Providence), Prof. Dr. Oliver Hallich (Essen),
Prof. Dr. Lore Hühn (Freiburg i. Br.), Prof. Dr. Heinz Gerd Ingenkamp
(Bonn), Prof. Dr. Christopher Janaway (Southampton), Prof. Dr. Yasuo
Kamata (Nishinomiya), Prof. Dr. Marco Segala (L'Aquila),
Prof. Dr. Sandra Shapshay (New York), Prof. Dr. Bart Vandenabeele
(Gent), Prof. Dr. Jean-Claude Wolf (Fribourg), Prof. Dr. Ursula Wolf
(Mannheim), Prof. Dr. Günter Zöllner (München)

VERLAG KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN
WÜRZBURG

Geschäftsführender Herausgeber

Prof. Dr. Matthias Koßler

Leiter der Schopenhauer-Forschungsstelle, Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Kantstraße 2, D-55122 Mainz. E-Mail: kossler@uni-mainz.de;

Tel. +49 (0) 61 31 39 20 259

Redaktion und Satz

Dipl. Des. Roland Ruffing

c/o Schopenhauer-Forschungsstelle (Adresse s. o.). E-Mail: schop@formycom.de

Manuskripte und weitere das Jahrbuch betreffende Zusendungen bitten wir
an die Adresse des Geschäftsführenden Herausgebers,

Rezensionsexemplare an

Dr. Margit Ruffing

c/o Kant-Forschungsstelle, Johannes Gutenberg-Universität Mainz,

Kantstraße 2, D-55122 Mainz, E-Mail: mruffing@uni-mainz.de zu schicken.

Für nicht angeforderte Rezensionsexemplare wird keine Haftung übernommen.

Geschäftsstelle der Gesellschaft

Dr. Erik Eschmann

Geschäftsführer, c/o Schopenhauer-Forschungsstelle (Adresse s. o.).

E-Mail: schopenhauer-geschaeftsstelle@uni-mainz.de

Internet: <http://www.schopenhauer.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025

Verlag Königshausen & Neumann GmbH

Leistenstraße 7

D-97082 Würzburg

info@koenigshausen-neumann.de

Umschlag: skh-softics / coverart

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: Jelgavas tipogrāfija, Jelgava, Lettland

Printed in the EU

ISSN 0080-6935

ISBN 978-3-8260-9405-7

eISBN 978-3-8260-9406-4

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Quellen und Dokumente

„Schöne Aussicht 16“: Schopenhauers letzte Wohnung in Frankfurt am Main. Aufstieg zum Museum und Totalverlust am 22. März 1944 von Gudrun Jäger (Frankfurt am Main)	11
Philologische Analyse des Handexemplars der Erstaussgabe der Dissertation <i>Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde</i> von Arthur Schopenhauer von Beatrice Beccari (Ferrara)	41

Abhandlungen

10. Essay-Wettbewerb der Schopenhauer-Gesellschaft

Der Mut zum Idealismus: Schopenhauers kompendiarischer Kantianismus [gekrönte Abhandlung] von Tom Bildstein (Brüssel)	79
---	----

Weitere Abhandlungen

Dialektik und negative Metaphysik. Das <i>Nichts</i> bei Platon und Schopenhauer von Raphael Gebrecht (Bonn)	103
Schopenhauer on Kant's View of Suicide von Paolo Stellino (Lissabon)	123

Im Horizont Schopenhauers

Paul Deussen 180 years: From a Christian perspective to a less one-sided metaphysical universalism von Daniel Rodrigues Braz (São Paulo/Mainz)	145
--	-----

Miszellen

La négation de la Volonté dans l'œuvre de Hayao Miazaki? Un dialogue
entre Schopenhauer et le débat trans- et posthumaniste
von Paul Busch (Heidelberg) 169

Recht und Gerechtigkeit Schopenhauers Philosophie:
Eine Spurensuche im Manusmriti
von Elora Undine Durst (Bocholt) 181

Rezensionen

Arthur Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung*.
Kritische Jubiläumsausgabe der ersten Auflage von 1819 mit den Zusätzen
von Arthur Schopenhauer aus seinem Handexemplar
von Stephan Atzert (Brisbane) 197

Martin Morgenstern: *Vom Idealismus zur Wissenschaftstheorie*.
Aufsätze zur Philosophie Schopenhauers
von Robert Zimmer (Saarbrücken) 201

Thomas Lübbig: Rhetorik für Plädoyer und forensischen Streit.
Mit Schopenhauer im Gerichtssaal
von Dieter Birnbacher (Düsseldorf) 205

Bibliographie

Schopenhauer-Bibliographie 2022; Bibliographische Notizen, Nachträge
von Margit Ruffing (Mainz) 209

Anhang

Richtlinien für die Gestaltung von Jahrbuch-Beiträgen 229

Vorwort

Der vorliegende 105. Band für das Jahr 2024 ist wieder erst im Folgejahr fertig geworden, was einerseits an der Aufnahme des preisgekrönten Beitrags zum 10. Essay-Wettbewerb, andererseits an unvorhergesehenen Schwierigkeiten des Projekts einer neuen Gesamtausgabe der Werke Schopenhauers lag, die die Herausgebere Tätigkeit in den ersten Monaten des Jahres in den Hintergrund rückten. Die Preisverleihung des Essay-Wettbewerbs fand im Rahmen der Mitgliederversammlung am 30. November 2024 an der Universität Mainz statt. Das Thema „Schopenhauer – der ‚wahre Thronerbe‘ Kants?“ hatte Bezug auf das Jubiläumsjahr Immanuel Kants anlässlich seines 300. Geburtstags genommen. Der mit 2000 Euro dotierte Preis ging an Tom Bildstein für seinen hier im Jahrbuch abgedruckten originellen Beitrag, der auch Schopenhauers Strategie im Umgang mit Kant berücksichtigt. Um Verzögerungen beim Jahrbuch künftig zu vermeiden, wird die Preisverleihung ab jetzt von den Mitgliederversammlungen abgekoppelt und auf Frühjahr/Sommer verlegt.

Die historische Abteilung „Quellen und Dokumente“ ist diesmal mit zwei interessanten Beiträgen hervorzuheben. Während der erste sich mit der Geschichte des Schopenhauer-Hauses in Frankfurt beschäftigt, ist der zweite im Zusammenhang mit der Neuausgabe der ersten Auflage der Dissertation *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde* von 1813 entstanden, in der zum ersten Mal Schopenhauers Handexemplar transkribiert und ausgewertet wurde. Die Neuausgabe, die in die geplante neue Gesamtausgabe eingehen soll, liegt als Studienausgabe bereits beim Meiner-Verlag und wartet darauf, gedruckt zu werden. Der Beitrag zeigt einmal mehr, wie wichtig eine Neuedition der Werke ist. Schließlich ist noch auf den Beitrag von Daniel Braz hinzuweisen, der sich aus Anlass des 180. Geburtstags (7. 1. 1845) Paul Deussen, dem Gründer der Schopenhauer-Gesellschaft und des Jahrbuchs widmet, einmal nicht als Interpreten Schopenhauers oder Freund Nietzsches, sondern als eigenständigem Philosophen.

Der im Vorwort von Band 104 angekündigte Nachruf auf Sossio Giametta († 15. 1. 2024) wird aus editorischen Gründen im folgenden Jahrbuch erscheinen.

Matthias Kößler

Geschäftsführender Herausgeber

Quellen und Dokumente

„Schöne Aussicht 16“: Schopenhauers letzte Wohnung in Frankfurt am Main

Aufstieg zum Museum und Totalverlust am 22. März 1944

Gudrun Jäger (Frankfurt am Main)

Insgesamt 28 Jahre, von 1833 bis zu seinem Tod, lebte Arthur Schopenhauer ununterbrochen in Frankfurt am Main, ohne je die Bürgerrechte der Stadt zu erwerben.¹ Er wohnte stets möbliert und zur Miete und hatte schon mehrere Wohnungswechsel hinter sich, bevor er sich 1843 in einer Parterrewohnung in der Liegenschaft Schöne Aussicht 17 häuslich niederließ. In dieser an der Mainpromenade gelegenen Wohnung lebte Schopenhauer sechzehn Jahre, bis er im Sommer 1859 nach einem Streit mit seinem Vermieter in das unmittelbar angrenzende Nachbarhaus, in die Schöne Aussicht 16, zog. Dort wurde er in seiner Mietwohnung, die sich wiederum im Parterre befand, kaum ein Jahr später, am Morgen des 21. September 1860, auf seinem Sofa sitzend, von seinem Hausarzt tot aufgefunden.

Beide Häuser, die sich jeweils unter der Bezeichnung „Schopenhauerhaus“ dem städtischen Bewusstsein als Erinnerungsorte an den bedeutenden Philosophen eingepägt hatten, wurden am 22. März 1944 im Luftkrieg durch die Angriffe der Royal Air Force zusammen mit großen Teilen der Frankfurter Altstadt zerstört. „Der gesamte Häuserkranz um den Römerberg, zwischen diesem und dem Domhügel, die Häuser um den Kornmarkt und den Hirschgraben wie um den Rossmarkt herum wurden ein Raub der Flammen“², hieß es in dem vom Stadtarchiv geführten Kriegstagebuch. 1001 Menschen verloren allein an diesem Tag ihr Leben und es gab noch sehr viel mehr Schwerverletzte.³ Neben den beiden Schopenhauerhäusern fiel auch das für die Identität der Stadtgesellschaft bedeutende Geburtshaus Johann Wolfgang Goethes im Großen Hirschgraben den Flammen zum Opfer.

1 Schopenhauer behielt zeitlebens den Status eines „Permissionisten“ bei. Vgl. Hübscher, 1966, 7.

2 Zitiert nach Schembs, 2013, 81.

3 Picard, 2023, 261.



Die „Schopenhauerhäuser“ Schöne Aussicht 17 (links, mit Gedenkplakette) und 16 (rechts). Schopenhauer wohnte jeweils im Parterre, rechts.

Foto: Urheber unbekannt

Die beiden „Schopenhauerhäuser“ im Gedächtnis der Stadt

Wenn heute vom „Schopenhauerhaus“ die Rede ist, ist damit das Hausgrundstück Schöne Aussicht 16 gemeint, wo sich einst die sogenannte „Sterbewohnung“ des Philosophen befand. Ausschließlich an dessen Fassade ist auch heute noch ein Erinnerungsschild angebracht. Es lautet „HIER STARB AM 21.9.1860 ARTHUR SCHOPENHAUER“ und es befindet sich über dem straßenseitigen Eingang eines in den 1950er Jahren auf dem Trümmergrundstück neu errichteten Wohn- und Geschäftsgebäudes. Das schmale, lange Schild aus Bronze mit seinen antikisierenden Lettern fällt kaum ins Auge und wirkt an seinem Ort äußerst unpassend, zumal sich der Betrachter fragt, wo in diesem Nachkriegsbau Schopenhauer eigentlich gestorben sein soll. Der bronzenene Schriftzug steht jedenfalls in einem merkwürdigen Kontrast zum neusachlichen Stil des Hauses, an dem er befestigt ist, so als wolle er daran erinnern, dass es in Frankfurt in Bezug auf das Schopenhauer-Gedenken reichlich Brüche und Ungereimtheiten gab.



Schöne Aussicht 16 im Jahr 2023. Erkennbar das schmale bronzenene Hinweisschild über dem Eingang. Foto: privat

Schaut man in die Geschichte, so verhielt es sich gerade umgekehrt. Während Schopenhauers nur wenige Monate genutzte letzte Bleibe in der Schönen Aussicht 16 über viele Jahrzehnte als Erinnerungsort im städtischen Bewusstsein überhaupt nicht präsent war, brachte man an dem Gebäude nebenan, der Schönen Aussicht 17, bereits 1875, sehr wahrscheinlich auf private Veranlassung, über der Eingangstür eine Gedenktafel mit folgendem Wortlaut an: „In diesem Hause lebte Arthur Schopenhauer von 1831 bis 1860, geb. 22. Febr. 1788 zu Danzig, gest. 21. Sept. 1860.“⁴ Ausgenommen die Geburts- und Sterbedaten, zeugen diese Angaben, die sich gut sichtbar im öffentlichen Raum befanden, von großer biographischer Unkenntnis. Zum einen gab es mehrere Häuser, in denen Schopenhauer in Frankfurt gewohnt hatte,⁵ bevor er sich erst sehr viel später, als auf der Gedenktafel angegeben, in der Schönen Aussicht 17 niederließ. Er wohnte dort auch nicht, wie behauptet, bis 1860. Zudem hielt er sich 1831 nur vorübergehend in Frankfurt auf. Im Juli 1832 zog es ihn nach Mannheim, wo er testen wollte, ob ihm diese Stadt als Dauerwohnsitz nicht besser gefiele.⁶ Erst am 5. Oktober 1833 kam er nach Frankfurt zurück, um zu bleiben.

Ungeachtet dieser inzwischen belegten und allgemein anerkannten biographischen Tatsachen, hing die fehlerhafte Gedenktafel rund drei Jahrzehnte, von 1875 bis nach der Jahrhundertwende, an der Fassade der Schönen Aussicht 17. Die unrichtigen Angaben fanden 1884 sogar Eingang in das Frankfurter Adressbuch, wo dem Besucher in der Abteilung „Fremdenführer durch Frankfurt und Umgebung“ unter dem Stichwort „Sehenswürdigkeiten“ folgende Falschinformation gegeben wurde: „Schopenhauer-Haus, Schöne Aussicht 17. In diesem Haus lebte Arthur Schopenhauer von 1831–1860“.⁷ Eine Korrektur erfuhr der

4 Vgl. Schrotzenberger, *Francofurtensia*, 1884, 223. Eine Beschreibung des Wohnzimmers in dieser Wohnung hat der Schriftsteller Ferdinand Ludwig Neubürger überliefert. Vgl. Rauschenberger, 1938, 299f.

5 Alle Wohnungen, in denen Schopenhauer gewohnt hatte, wurden im Zweiten Weltkrieg durch Luftangriffe zerstört. Vgl. Vaternahm, 1968, 120.

6 Vgl. Hübscher, 1966, 1.

7 Vgl. *Frankfurter Adressbuch*, 1884, 1024. Der *Fremdenführer durch Frankfurt und Umgebung* wurde 1868 im Adressbuch eingeführt. Schon ab diesem Jahr wurde unter dem Stichwort „Sehenswürdigkeiten“ auf den seinerzeit außerhalb der Stadt gelegenen Neuen Friedhof verwiesen, wo sich neben der künstlerisch bedeutenden „Holweg-Bethmann’schen Familiengruft“ auch das Schopenhauer-Grab besichtigen lasse. Wörtlich hieß es: „Nahe der Mauer, gleich rechts am Eingange des Friedhofs, das Grab des Philosophen Arthur Schopenhauer, unter dunkelgrauer liegender Marmorplatte“. (vgl. *Adress- und Geschäftshandbuch von Frankfurt am Main*, Erster Theil, 1868, XII). Von geringfügigen sprachlichen Änderungen abgesehen, blieb dieser Hinweis bis 1903 in den Adressbüchern erhalten. Ab 1897 wurde unter dem Stichwort „Denkmäler“ zusätzlich kurz („Schopenhauerdenkmal in der Obermainanlage“) auch auf das am 6. Juni 1895 enthüllte Schopenhauer-Denkmal verwiesen. (vgl. *Frankfurter Adressbuch*, 1897, 1463). In der genannten Form wurden die Hinweise auf die drei Schopenhauer-Gedenkort – Grab, Wohnhaus Schöne Aussicht 17, Denkmal – bis 1903 beibehalten.

Eintrag erst im neuen Adressbuch des Jahres 1904. Dort hieß es nun korrekt: „Schopenhauer-Haus, Schöne Aussicht 17. Hier wohnte Schopenhauer von 1843–1859. Eine Gedenktafel wurde 1875 angebracht.“⁸ Demnach war nach rund zwei Jahrzehnten die fehlerhafte Gedenktafel an der Hausfassade ausgetauscht worden, vermutlich durch jene schwarze Marmortafel mit goldenen Lettern, die sich über die Zerstörung des Gebäudes hinaus noch über dem Eingangstor befand.⁹ Der korrigierte Text dieser letzten Gedenktafel lautete nunmehr historisch präzise: „Im Erdgeschosse dieses Hauses wohnte Arthur Schopenhauer vom 1. März 1843 bis 1. Juli 1859. Er starb am 21. September 1860 im Nachbarhause Nr. 16.“

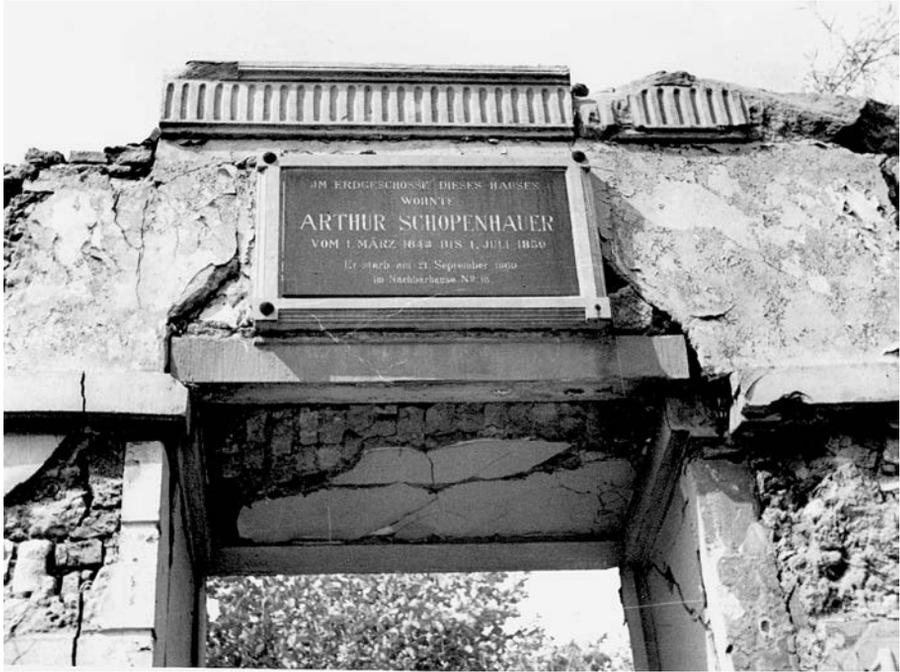
Mit dem Verweis auf die Schöne Aussicht 16 rückte zu Beginn des 20. Jahrhunderts Schopenhauers letzte Bleibe erstmals ins Blickfeld des Gedenkens. Sie befand sich, anders als die Mietwohnung im Nachbarhaus, in einem denkwürdigen und architektonisch herausragenden Gebäude. Das prächtige, klassizistische Palais an der Schönen Aussicht 16 war 1805 im Auftrag der jüdischen Bankiersfamilie Zacharias Wertheimer nach den Plänen des bekannten Frankfurter Stadtbaumeisters Johann Georg Christian Hess erbaut worden. Die betagte Witwe des Erbauers lebte zu Schopenhauers Zeiten selbst noch im Hause. 1865, nur wenige Jahre nach Schopenhauers Tod, wurde das Hausgrundstück von den aus Koblenz stammenden jüdischen Weinhändlern, den Gebrüdern Nathan und Salomon Sachs, wegen seines mächtigen Gewölbekellers, der sich zur Lagerung von Wein- und Champagnerfässern eignete, gekauft. Ab 1900 war ein Nachkomme der Familie, Moritz Sachs-Fuld,¹⁰ der alleinige Eigentümer des Hausgrundstücks. Als er zehn Jahre später aus dem aktiven Weingeschäft ausstieg, vermietete er den Gewölbekeller einschließlich der Wohnung im Parterre rechts,

8 Im neuen Adressbuch (ab 1904) wurden die städtischen Sehenswürdigkeiten unter der Rubrik „IV. Behörden, Kirchen, öffentliche Einrichtungen“ vermerkt. Dies blieb so bis 1917, danach wurde die Abteilung abgeschafft. Für Schopenhauer gab es jeweils drei Einträge, die in dieser Zeit unverändert blieben: 1) unter dem Stichwort „Profanbauten“ der oben zitierte Hinweis auf die Schöne Aussicht 17; 2) ein Hinweis auf das Schopenhauergrab in einer Namensliste berühmter, auf dem Neuen Friedhof beerdigter Persönlichkeiten; 3) unter dem Stichwort „Denkmäler“ folgender Text: „Arthur Schopenhauer (1788–1860), der berühmte Philosoph, wohnte von 1843/59 im Hause Schöne Aussicht 17, das eine Gedenktafel trägt [...]. Sein Denkmal am Nordende des Reichegrabenweihers, das Schieferholz geschaffenes, wurde am 6. Juni 1895 enthüllt. Auf dem Syenitpostament, vor dem eine bronzengegossene Sphinx sitzt, erhebt sich eine Säule mit Schopenhauers Porträtbüste. Die Reliefs stellen den Kreislauf des Menschenlebens dar.“ Einen Hinweis auf die Sterbewohnung Schöne Aussicht 16 gab es nicht.

9 Wer das Hinweisschild anbringen ließ, ist bislang nicht bekannt. Doch wurde 1896 der Frankfurter Verkehrsverein gegründet, eine Bürgerinitiative, die sich der Förderung des Fremdenverkehrs verschrieb. In diesem Kontext dürfte aufgefallen sein, dass man von außerhalb kommenden Schopenhauer-Verehrern die falschen Informationen nicht zumuten kann. Zum Verkehrsverein vgl. Giese, 2010, 79–90.

10 Zur Biografie vgl. den Artikel im *Frankfurter Personenlexikon*.

in der Schopenhauer gestorben war, an Ludwig Weiss, der unter dem Namen Gebrüder Weiss dort ebenfalls eine Weinhandlung betrieb.



Gedenktafel am zerstörten Haus Schöne Aussicht 17.

Foto: F. Wührmann

Moritz Sachs-Fuld ebenso wie sein Schwiegersohn, der Architekt Ernst Hiller,¹¹ der mit seiner Familie ab 1910 im zweiten Stock in der Schönen Aussicht 16 wohnte, waren große Schopenhauer-Verehrer und trugen zu dem Ruf des Hauses als Schopenhauer-Gedenkort bei. Als die 1911 gegründete Schopenhauer-Gesellschaft 1913 ihre zweite Generalversammlung in Frankfurt abhielt, gehörte Hiller zusammen mit dem Leiter der Stadtbibliothek Friedrich Clemens Ebrard, der die städtische Schopenhauer-Sammlung verwaltete, und dem Philosophen Carl Gebhardt,¹² dem späteren Gründer des Schopenhauer-Archivs (1921), zu dem Ortsausschuss, der das aufwändige Programm für die zahlreich von außer-

11 Hiller publizierte auch im Schopenhauer-Jahrbuch. Vgl. Hiller, *Zu Schopenhauers Gedanken über die Architektur*, 1915, sowie zur Biografie im Frankfurter Personenlexikon.

12 Vgl. die Biografie im Frankfurter Personenlexikon sowie die virtuelle Ausstellung in der Deutschen Digitalen Bibliothek.

halb Frankfurts angereisten Gäste zusammenstellte und organisierte. Es enthielt neben offiziellen Empfängen, einer Tagung, einer Ausstellung, Ausflügen und einem Treffen am Grab des Philosophen auch eine Einladung in die Schöne Aussicht 16 „mit nachfolgender Besichtigung der Räume, welche Schopenhauer in der letzten Zeit seines Lebens bewohnt hatte“.¹³

Die Führung der rund 100 anwesenden Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft durch die letzte Wohnung des Philosophen, die ein authentischer Erinnerungsort war, da sie aufgrund ihrer ausschließlichen Nutzung als Kontor seit Schopenhauers Ableben keine baulichen Veränderungen erfahren hatte, trug erheblich zur Etablierung der Schönen Aussicht 16 als einem weiteren Schopenhauer-Gedenkort bei. Dennoch vergingen noch viele Jahre, bis das Haus endgültig „als Gedenkstätte geweiht“¹⁴ wurde. Äußerer Anlass war Schopenhauers 70. Todestag am 21. September 1930. An diesem Tag ließ Carl Gebhardt im Namen der Schopenhauer-Gesellschaft an der Fassade „zwischen den Fenstern des Wohnzimmers Schopenhauers [...] eine einfache Platte von Travertinstein anbringen [...] mit der Inschrift: HIER STARB / AM 21. SEPTEMBER 1860 / ARTHUR SCHOPENHAUER“.¹⁵ Mitveranstalter des Festakts waren der Bund tätiger Altstadtfreunde, repräsentiert durch seinen Leiter Fried Lübbecke, der seit 1917 in der Schönen Aussicht 16 zur Miete wohnte. Der Bildhauer Richard Petraschke,¹⁶ ein weiterer langjähriger Mieter des Hauses, schenkte der Schopenhauer-Gesellschaft eine „Kolossalbüste Schopenhauers“ aus gefasstem Ton, die mit Erlaubnis des Hauseigentümers im Atrium aufgestellt wurde.

Damit hatte Frankfurt nun auch offiziell, das heißt durch die Tafel für die breite Öffentlichkeit weithin sichtbar, ein zweites „Schopenhauerhaus“ zusätzlich zur Schönen Aussicht 17 erhalten, während die Büste im Atrium „das dritte Monument [war], das Frankfurt nun von Schopenhauer besitzt, nach dem Denkmal am Rechneiweiher und nach der Statue auf der Stadtbibliothek“.¹⁷

Wie sehr im Bewusstsein der Bevölkerung bis in die 1940er Jahre beide Schopenhauer-Gedenkhäuser verankert waren, lässt sich auch an dem Augenzeugenbericht des Frankfurter Schriftstellers und Journalisten Alfons Paquet, ein Freund

13 Deussen, 1914, 329. Die dreitägige Großveranstaltung wurde durch private Spenden finanziert. Sachs-Fulds Beitrag bestand in der Einladung der Gäste zum Frühstück. Sowohl Hiller als auch Sachs-Fuld wurden anschließend Mitglied der Schopenhauer-Gesellschaft, wobei Sachs-Fulds Eintrag im Mitgliederverzeichnis des Jahrbuchs mit dem Zusatz „Besitzer des Schopenhauerhauses Schöne Aussicht 16“ versehen wurde.

14 Gebhardt, 1931, 355.

15 Ebd., 356. Der Text ist identisch mit dem, der nach dem Zweiten Weltkrieg wieder an der Hauswand angebracht wurde (s.o.).

16 Zu den Biografien von Lübbecke und Petraschke vgl. die Artikel im Frankfurter Personenlexikon.

17 Gebhardt, 1931, 359.

Fried Lübbeckes, feststellen. Kurz vor seinem Tod, der ihn am 8. Februar 1944 im Luftschutzkeller seiner Wohnung, Schaumainkai 17, ereilte, hielt er in seinen Tagebuchaufzeichnungen nach einem Luftangriff unter dem 30. Januar 1944 fest: „Das nähere Betrachten der Häuser an der Schönen Aussicht bringt keinen Trost. Die Schopenhauer-Häuser, beide bis obenhin ohne Fenster. In der Kante der Kaimauer gerade davor sitzt ein Trichter.“¹⁸



Atrium und Treppenhaus des Schopenhauer-Hauses Schöne Aussicht 16 mit den Porträts des Historikers Johannes Janßen und des Altphilologen Tycho Mommsen. In der Mitte die 1930 zu Schopenhauers 70. Todestag aufgestellte Büste (Gips) von Richard Petraschke.

Foto: H. Stürtz

Schopenhauer-Gedenken im NS-Staat

In den Jahren des Nationalsozialismus fand hinsichtlich des Schopenhauer-Gedenkens ein Paradigmenwechsel statt. Waren es bis dato vor allem Privatpersonen, Bildungsbürger sowie ihre Vereine und Gesellschaften, allen voran die 1911 gegründete Schopenhauer-Gesellschaft, gewesen, die die aktive Erinnerungspflege betrieben, mutierte diese nun zunehmend zu einer Angelegenheit öffentlicher und staatlicher Institutionen. An der Art und Weise, wie nach 1933

18 Paquet, 1946, 36.

die beiden denkwürdigen Anlässe – Schopenhauers 75. Todestag am 21. September 1935 und sein 150. Geburtstag am 22. Februar 1938 – begangen und ausgerichtet wurden, lässt sich diese Entwicklung hin zu einer ideologischen Vereinnahmung der Figur Schopenhauers und seines Denkens durch die Institutionen des NS-Staats und der NSDAP aufzeigen.

Schon die Frankfurter Feier zu Schopenhauers 75. Todestag war im Vergleich zu der oben beschriebenen Ehrung in der Schönen Aussicht 16 fünf Jahre zuvor, die noch in Händen der Schopenhauer-Gesellschaft und des Bunds tätiger Altstadtfreunde gelegen hatte, durch die politischen Umstände geprägt. Es wurde eine Gedächtnisausstellung mit Objekten aus dem Schopenhauer-Archiv im Vestibül der Stadtbibliothek ausgerichtet, deren alleiniger Veranstalter die Stadt (bzw. die Stadtbibliothek) war, während die Schopenhauer-Gesellschaft unter ihrem Vorsitzenden Hans Zint nicht öffentlich in Erscheinung trat. Man befürchtete eine Gleichschaltung der Gesellschaft und wollte, da sich in ihrem Vorstand noch drei Juden befanden, darunter der Frankfurter Justizrat Leo Wurzman, kein Risiko eingehen. Die Eröffnungsrede hielt dann folgerichtig im Namen des NS-Oberbürgermeisters ein Vertreter des Magistrats, der Kulturdezernent Rudolf Keller.¹⁹ Die Ausstellung war ein Erfolg und verzeichnete 1.500 Besucher.²⁰

Dass sich Schopenhauer – und mehr noch sein Konterfei – auch hervorragend für die Imagepflege des NS-Staates nutzen ließ, war eine Erfahrung, die man im August 1936 anlässlich der Olympischen Spiele machte. Die Reichsregierung zeigte unter dem Titel „Große Deutsche in Bildnissen ihrer Zeit“ eine Ausstellung im ehemaligen Kronprinzenpalais in Berlin, die „über alles Erwarten starken Widerhall gefunden“²¹ hatte. Wochenlang soll sich das interessierte in- und ausländische Publikum vor den Bildern gedrängt haben. Frankfurt hatte Schopenhauers 1815 entstandenes Jugendporträt von Ludwig Sigismund Ruhl, das die Stadt 1926 gekauft hatte, als Leihgabe beige-steuert. Das imposante Gemälde, das den jungen Schopenhauer in stark idealisierter Weise abbildet, stieß auf großes Interesse und wurde in der Presse gern als besonders repräsentatives Zeugnis für einen „großen Deutschen“ hervorgehoben und kommentiert.²² Dieser ideologischen Schiene folgend, hatte auch Frankfurt die Zeichen der Zeit erkannt und organisierte im Karmeliter-Kloster 1937 unter dem Titel „Das deutsche Antlitz

19 Politisch lässt sich Rudolf Keller als eine durchaus schillernde Figur bezeichnen. Ursprünglich republikanisch gesonnen, trat er schon 1927 in städtische Dienste und gehörte zu den Magistratsmitgliedern, die seitdem ununterbrochen als hohe Beamte und Dezernenten für die Stadt tätig waren. Der NSDAP ist er nie beigetreten. Vgl. www.frankfurt1933-1945.de/beitraege.

20 Vgl. den Bericht in: Jb. 23 (1936), 423.

21 Hentzen/Niels, 1936, 8.

22 Vgl. Hübscher/Jahn in: Jb. 24 (1937), 211. Ein Foto des Gemäldes war auch in dem auflagenstarken Bildband „Die Großen Deutschen im Bild“ (1936) abgedruckt.

im Spiegel der Jahrhunderte“ eine ähnliche Ausstellung, bei der man wiederum auf das Ruhlsche Gemälde sowie andere Schopenhauer-Bildnisse aus dem Archivbestand zurückgriff. Und für eine Ausstellung aus Anlass der Gaukulturwoche, die die NSDAP in der Frankfurter Festhalle veranstaltete, wurde ein Schopenhauer-Gemälde von Julius Hamel ausgeliehen.²³



Titel- und Programmseite der Danziger Festschrift zu Schopenhauers 150. Geburtstag 1938.

In dieser Weise auf den Geschmack gekommen, wurde die Feier zu Schopenhauers 150. Geburtstag zu einem Staatsakt hochstilisiert, wobei neben dem Image- und Vermarktungsaspekt noch andere Faktoren für den Schopenhauer-Hype eine Rolle spielten. Zum einen dürfte es sich herumgesprochen haben, dass Reichskanzler Adolf Hitler in seiner Schrift *Mein Kampf* auch Schopenhauer zitiert hatte.²⁴ Andererseits passte es ins politische Konzept, dass Schopenhauers Geburtsstadt Danzig hieß, denn das Jubiläum ließ sich nutzen, um in der Freien Reichstadt, die ein Jahr später von Deutschland völkerrechtswidrig annektiert wurde, Flagge zu zeigen.²⁵ Obwohl sich Danzig bis dato keineswegs als „Hoch-

23 Vgl. Hübscher/Jahn, in: Jb. 25 (1938), 379.

24 Zur Schopenhauer-Rezeption bei Adolf Hitler und Alfred Rosenberg vgl. Hansert, 92–102.

25 Vgl. dazu Hübscher, 1985.

burg der Schopenhauer-Verehrung“ hervorgetan hatte und dem touristischen „Verehrer des weltberühmten Mannes“²⁶ weder ein Denkmal noch ein lesbares Hinweisschild an seinem Geburtshaus in der Heilige-Geist-Gasse 114 zu bieten hatte, nahm die örtliche NSDAP-Gauleitung schon 1937 die Planung des Jubiläums in die Hand. Zusammen mit dem Senat der Stadt und unter tatkräftiger Unterstützung aus Berlin, das heißt des Amts Rosenberg, richtete sie schließlich vom 21. bis 26. Februar 1938 eine „Reichsfeier“ aus, die von keinem geringeren als dem Reichsleiter Rosenberg selbst eröffnet wurde.

Dieser nutzte den Anlass, um seine in *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* (1930) geäußerte Kritik an Schopenhauers Lehre und Person zu relativieren, indem er nunmehr, passend zum Zeitgeist, das angeblich „Heroische“ und den „Wahrheitsfanatismus“²⁷ seines Denkens unterstrich und Schopenhauers vorgeblich antisemitische Äußerungen für die eigene Ideologie ausschaltete. Die Rede wurde im Rundfunk übertragen und damit auch reichsweit publik gemacht. Außerdem wurden drei Schopenhauer-Gedenkbriefmarken in Umlauf gebracht und in Danzig ein Denkmal enthüllt, eine Ausstellung eröffnet und eine Vortragsreihe veranstaltet.



Schopenhauer-Briefmarken 1938.

Angesichts der Dimensionen der nationalen Schopenhauer-Verehrung musste Frankfurt, wo es mit dem Archiv als Forschungsstätte, dem Sitz der Schopenhauer-Gesellschaft, dem Grab, den Denkmälern und den authentischen Erinnerungsorten die meisten Berührungspunkte gegeben hätte, in die zweite Reihe

26 Ehrenstein, 421f.

27 Hansert, 146.

zurücktreten. Mit Rücksicht auf die Reichsfeier wurde die lokale Gedenkfeier auf den 19. Februar, den Karnevalssonntag, vorgezogen. Nach einer Kranzniederlegung am Grab²⁸ wurden die offiziellen Feierlichkeiten im Römer erneut durch eine Rede des Kulturdezernenten Rudolf Keller eröffnet, der „die Gäste aus Partei, Wehrmacht und Behördenkreisen“, darunter auch Vertreter „ausländischer Konsulate“²⁹, begrüßte. Nach einem Vortrag des Vorsitzenden der Schopenhauer-Gesellschaft, Arthur Hübscher, wurde eine Gedenkausstellung aus den Archivbeständen eröffnet, diesmal jedoch nicht abseits in der Stadtbibliothek, sondern politisch repräsentativ in der Geschlechterstube des Römers.³⁰ Ursprünglich sollte sie nur eine Woche dauern, doch wurde die Stadt schon am Tag der Eröffnung – es kamen 1.740 Besucher – vom Publikumsandrang förmlich überrollt, sodass die Ausstellung schließlich um zwei Wochen verlängert wurde. In Frankfurt war man auf die Ausstrahlung von Rosenbergs Danziger Rede nicht angewiesen, um Schopenhauer bekannt zu machen, denn hier war er seit Langem populär. Dazu dürften auch die vielen Neuzugänge beigetragen haben, die das Archiv insbesondere in den 1930er Jahren zu verzeichnen hatte und die in der lokalen Presse stets Schlagzeilen machten. 1934 hatten Bürger Schopenhauer-Devotionalien wie Flöte, Rasiermesser und Haarlocke gespendet, 1937 hatte Oberbürgermeister Friedrich Krebs, der das Schopenhauer-Gedenken zunehmend als touristischen Standortfaktor entdeckte, außerplanmäßig 6.000 Reichsmark zum Ankauf der Bibliothek von Wilhelm Trübner bewilligt und noch im gleichen Jahr wurde die wertvolle Erbschaft des Wiener Schopenhauer-Forschers Robert Gruber angetreten. Schließlich erwarb die Stadt, die sich unter den neuen Machthabern bezüglich des Ankaufs neuer Schopenhaueriana stets als spendabel erwiesen hatte, 1938 noch Schopenhauers Schreibtischstuhl und Bett, persönliche Objekte, die man dank Hinweisen aus der Bevölkerung aufgefunden hatte. Am Ende verzeichnete die dreiwöchige Frankfurter Ausstellung, in der man alle diese Objekte präsentierte, einen Besucherrekord von 14.000 Interessierten.³¹

Der Zulauf wurde zusätzlich bestärkt durch eine Schopenhauer-Sondernummer der *Frankfurter Wochenschau*. Dabei handelt es sich um ein 14tägig erscheinendes Stadtmagazin, das unter Mitwirkung des Frankfurter Verkehrs-

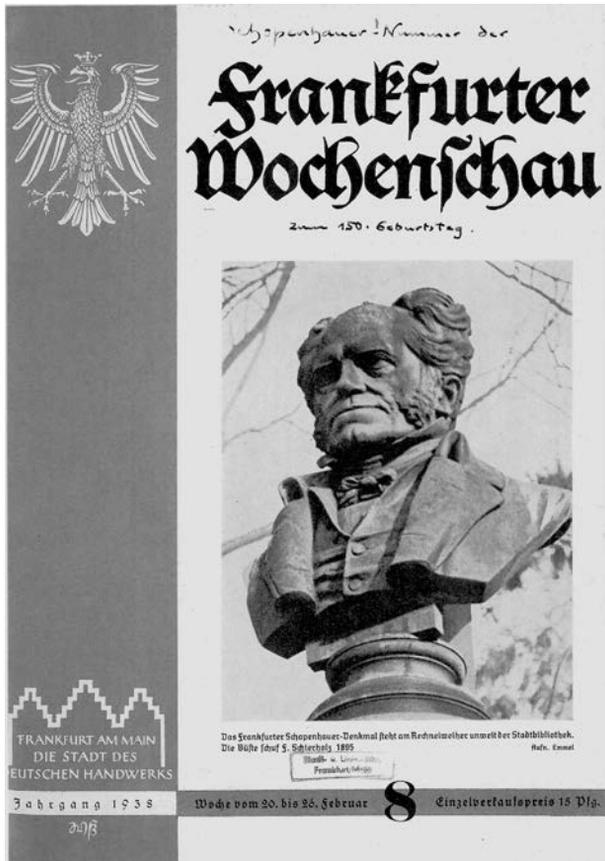
28 Anwesend waren als höchster städtischer Vertreter der Generaldirektor der Frankfurter Bibliotheken, Richard Oehler, und Vertreter des Tierschutzvereins, zu dessen ältesten Mitgliedern Schopenhauer gehörte.

29 Karl Wagner, 1939, 127.

30 Am 3. 11. 1938 wurde eine weitere, vorwiegend mit den Leihgaben des Schopenhauer-Archivs bestückte Jubiläumsausstellung in der Landesbibliothek Dresden eröffnet.

31 Jahn/Wagner, 1939, 508.

vereins sowie des städtischen Verkehrs- und Wirtschaftsamts³² herauskam und das sich auch an auswärtige Frankfurt-Besucher und Touristen wandte. Die aufwändig gestaltete zehnsseitige Hochglanzausgabe vom 20. bis 25. Februar 1938 ist ausschließlich der Feier des Philosophen gewidmet. Sie enthält sechs Abbildungen und mehrere Abhandlungen verschiedener Autoren zu Schopenhauers



Leben. Ein originelles Foto des Frankfurter Schopenhauer-Denkmal, direkt neben dem Stadtwappen drapiert, schmückte zudem werbewirksam das farbige Cover des Magazins.

32 Die Zeitschrift erschien von 1924 bis 1941 und von 1949 bis 1983. Sie enthält u. a. Anzeigen von Frankfurter Hotels und Gaststätten sowie ausführliche Veranstaltungshinweise zu Ausstellungen, Oper und Theater.